Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 3 (1896)

Heft: 2

Artikel: Der hl. Philippus Reri

Autor: J.K.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524135

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der hl. Philippus Reri.*

(Eine Studie von J. S. Sp.)

Das Jahr 1895 erinnert uns an zwei große heilige Männer, welche sich heute noch nicht nur in Italien, wo sie hauptsächlich gewirkt haben, sondern in der ganzen fath. Chriftenheit einer außergewöhnlichen Berehrung und Popularität erfreuen. Wir meinen ben Wundertäter von Padua, den heil. Antonius, und den Apostel Roms, den heil. Philippus Um Feste Maria himmelfahrt 1195 erblickte der hl. Antonius in Lissabon das Licht der Welt; am 26. Mai 1895 vollendeten sich 300 Jahre, seitdem der hl. Philipp Neri in Rom gestorben ift. Die profane Geschichtsschreibung allerdings und auch die meisten Lehrbücher der Babagogit pflegen zwar diese und andere hehren Geftalten der Beiligen vornehm zu ignorieren, den segensreichen Ginfluß zu verkennen oder nicht zu beachten, den fie auf ihre Beit und spätere Jahrhunderte, wenn auch ftill, ohne lautes Betofe, ausgeübt haben. Um fo mehr mochte es deshalb Aufgabe driftlicher Blätter ber Erziehung sein, die munderbare erziehliche Wirksamkeit so vieler heiliger Manner und Frauen im Wun= bergarten der Rirche ans Licht zu ziehen und namentlich in den Kreisen christlicher Lehrer bekannt zu machen. Einen solchen Versuch macht die folgende Studie über den heiligen Philipp Neri.

Der Schreiber dieser Zeilen hatte bei seiner Arbeit die spezielle Absicht, den vielen benützten Werken dasjenige zu entnehmen, was den heiligen Philipp als den wunderbaren Erzieher seiner eigenen Person und den nicht minder merkwürdigen Erzieher anderer kennzeichnen dürfte.

Der heilige Philipp wurde am 22. Juli 1515 in dem schönen Florenz geboren. Zu gleicher Zeit erblickte in Avilo, einer Stadt Alts-Kaftiliens, die hl. Theresia von Jesu das Licht der Welt. So gab der liebe Gott der Kirche gerade zur Zeit der größten Not, zur Zeit, als sich jener grimmige Kampf gegen dieselbe, die s. g. Reformation vorsbereitete, echte Reformatoren, Verbesserer der Kirche im schönsten und vollsten Sinne des Wortes.

Wie die Morgenröte schön ist, die einen schönen Tag verkündet, so war auch bei Philipp schön das Kindesalter, welches auf sein heiliges, apostolisches Leben hindeutete. Seine Eltern, Franz Neri und seine Mutter Lucretia, wendeten alle Sorgfalt an, um Herz und Geist ihres hoffnungs-

^{*)} Es wurden hauptsächlich folgende Werke benützt: "Der heilige Philipp Neri von Kardinal Capecelatro (Übersetzt von Dr. Lager), Heiligen-Lexikon von Dr. Stadler. Kirchengeschichte von Stiefelhagen, die Legenden von P. Theodosius Florentini, Dr. Stabell, P. Seebod.

vollen Kindes zu bilden und in ihm den erften Grund einer mahrhaft driftlichen Erziehung zu legen. Seine erften geiftlichen Lehrer waren die Dominikaner von St. Markus, für welche Philipp die gange Zeit feines Lebens die größte Sochachtung und Dankbarkeit im Bergen bemahrte, so daß er noch in spätern Jahren oftmals zu den Dominikanern in Rom sagte: "Was ich seit der erften Zeit meines Lebens Gutes an mir gehabt habe, das verdanke ich zum großen Teil Guern Patres von St. Marco." So wuchs denn der junge Neri zur Freude seiner Eltern heran, und er erregte ichon damals die Aufmerksamkeit seiner Umgebung und die Bewunderung aller, die ihn im elterlichen Saufe kennen lernten. Aus feinen Reden blickte ein klarer, scharfer Verstand, aus feinen Sandlungen ein edles, liebendes Berg hervor; aus feinen Augen ftrahlte ftiller Friede, aus feinem schönen Antlit milde Ruhe und die holde Blüte kindlicher Unschuld; über sein ganzes Wesen war eine solche Freudigkeit und Liebenswürdigkeit gehaucht, daß er alle an fich jog und in feiner Baterstadt wie später in Rom nur "der gute Philipp" hieß. In der Gallerie des Palazzo Doria zu Rom findet sich noch ein anmutiges Porträt von Baroccio, das den hl. Philipp in seinem Anabenalter darftellt.

Doch auch dem "auten Philippus" blieben schwere Prüfungen und Leiden nicht erspart. Durch die Dornen der Trübsal und Brüfungen führt ja der Weg der Vollkommenheit, und der liebe Gott ließ folche über ihn kommen, um ihn schon vor dem Beginne seiner apostolischen Wirtsamkeit mit diefer schönften Krone eines mahrhaft chriftlichen Lebens zu schmücken. Sehr frühe nahm ihm der Tod seine Mutter; ein Brand gerftorte das haus feiner Eltern und raubte denfelben einen großen Teil ihrer habe; zu der nämlichen Zeit wurde er von einer schweren Krankheit befallen. Alles diefes ertrug Philipp mit einer Geduld und Seelenftarte, daß er ichon damals als ein vollendeter Beiliger erschien. Nach= dem Philipp die Studien in seiner Baterstadt mit gutem Erfolge vollendet hatte, brachte ihn fein Bater, um 1533 zu einem reichen, kinderlosen Bermandten nach St. Germano, einer kleinen Stadt im Rönigreiche Reapel, damit er dort die Raufmannschaft erlerne. Romolo Neri, so hieß der Better, faßte ju dem blühenden, geift- und gemutsvollen Jungling bald eine innige Liebe. Er bestimmte ihn jum Erben seines großen Bermögens, wollte ihn zum tüchtigen Raufmann bilden und ihm bann das ganze fehr einträgliche Sandlungsgeschäft übergeben. Allein die Vorsehung hatte anders beschloffen. Richt gar weit von St. Germano ist ein Berg, welcher weithin die ganze Cbene beherrscht: es ift der Monte Caffino, auf welchem im Jahre 529 der heilige Beneditt das Sotteshaus gründete, welches die Wiege des Benediftinerordens, eine

Pflanzichule der Tugend und Gelehrfamkeit, eine Bildungsstätte von Taufenden der hervorragenoften Männer murde und besonders gur Beit, als Philipp in St. Germano weilte, viele Männer in feinen Mauern barg, welche durch heiligkeit und Weisheit hervorragten. Dort hinauf auf Caffinos lichte Sohen zog es den edlen Jungling oft und oft. Dort oben im Rreife seiner lieben geiftlichen Führer, fern vom Getriebe der Welt, reifte in ihm ein Plan, der entscheidend für sein ganzes Leben und das Werk fein follte, zu welchem ihn die Borfehung berufen hatte, welche die Bergen der Menschen wie Wafferbache lenkt. Doch, ein schweres Opfer will auch erbeten sein, und dieses tat er auch. Gang besonders geschah dieses in der Wallfahrtstapelle della Trinità, wunderbar auf dem zerklüfteten Berg in der Nahe des hafens von Gaeta gelegen, unweit Bon diefem Berge berichtet eine Überlieferung, bag er St. Germano. einer von jenen mar, welche fich spalteten, als die Erde beim Tode Jesu Chrifti in Schmerz erbebte. hier bereitete fich ber beil. Jungling burch feuriges Gebet auf das große Opfer vor, das er Gott in fich felbst barbringen follte, indem er seine jugendliche Phantasie mit jenen Bildern erfüllte, welche uns hinführen zu ben schmerzlichen und doch fo sugen Erinnerungen des Kalvarienberges. hier in diesem heiligtum della St. Trinità und bort auf den ehrwürdigen Sofen von Monte Caffino gelangte Philipps heiliger Entschluß zur Reife, um Jefu willen auf alle Schäte ber Welt freiwillig zu verzichten und fich ganglich bem Dienste Gottes und der Kirche und der leidenden Menschheit zu widmen.

So icon und fo mahr fagt über diefe heldenmutige Entfagung der berühmte Biograph des hl. Philipp, Kardinal Capecelatro: "Philipps Entschluß in dem jugendlichen Alter von achtzehn bis zwanzig Jahren erscheint wie der Schritt eines Riefen, der mehr und mehr an Schnellig= feit zunahm und ihn zur Sobe der Volltommenheit führte. Man wird ihn in feiner gangen Größe und Erhabenheit um fo mehr erkennen und würdigen, wenn man sich die Umstände vergegenwärtigt, unter benen er gefaßt wurde. Er ftand in jenem Alter, wo die Reize und Buter ber Welt fo verlockend vor ihm lagen. Aber er nahm und mählte die Armut; die Armut, die in sich etwas so Berächtliches hat. Auf den Reichtum des Oheims verzichtend, breitete er nach diefer Tugend seine Arme, die Chriftus fich zur Braut erkoren. Selbft nicht Monch ober Ordensmann wollte er es nicht werden, wie fehr er auch die Söhne des heiligen Dominitus und des heiligen Beneditt auf Monte Caffino liebte; noch ärmer und verlaffener als diese wollte er fein. Ohne in eine Genoffenschaft von Armen zu treten, wo nebst manchem andern die brüderliche Liebe den Reichtum zu erseten vermag, wollte er als armer Laie allein

fein und bleiben. Nicht verzichtete er auf die Guter dieser Welt, um die geiftlichen Schätze des fatholischen Prieftertums dagegen einzutauschen; es wäre das wohl ichon und erhaben, aber weniger mühfelig, beschwerlich und opfervoll gewesen. Bang dem Gedanken an jenes kommende Reich hingegeben, das Chriftus seinen Armen versprochen, dachte er auch nicht daran, sich irgend eine Stellung in Rom zu verschaffen, die ihm bas Leben weniger hart und dornenvoll hätte machen können. Und nachdem er sich einmal von allem losgesagt, schaute er nicht mehr zurück, lenkte er feinen Schritt nicht mehr nach dem geliebten Baterhause und der teuren Baterstadt; bin nach Rom eilte er, um fich dort gang und gar der Armut zu weihen, fie hinzunehmen und zu lieben in ihrer gangen Strenge und Berbe, ohne jegliche Milderung und Erleichterung. Wort des herrn: "Selig find die Armen im Beifte," das der demütig hingenommenen und noch viel mehr der freiwillig erwählten Armut einen wahren geistigen Reichtum verleiht, hatte Philipp verstanden von früher Jugend an; feiner ichon ftarten Seele hatte es neue Rraft ein= gehaucht und feinem Bergen die mahre Freiheit gegeben. Seine heilige Liebe zur Armut ließ ihm die Büter diefer Erde fo gering und unficher, fo armfelig und aller Gefahren voll erscheinen, wie die Erde felbst, auf der unser Leben so rasch verrinnt, während sie anderseits ihn mehr und mehr zur Größe und Unendlichkeit Gottes emporhob und in feinem Bergen das heilige Feuer jener Liebe entzündete, von der wir bald fo wunderbare Wirkungen sehen werden." Gerne vergleichen die Biographen des hl. Philipp Reri den Entschluß des jugendlichen Beiligen mit dem bes armen Franziskus von Uffifi, welcher ebenfalls in der Blüte der Jugend aus Liebe zu Chriftus auf die Guter seines Baters, eines rei= chen Raufherrn, verzichtete. Einen schweren Kampf hatte Philipp mit seinem Oheim zu bestehen, der ihn fo innig in sein Berg geschloffen hatte und ihn durchaus nicht fortziehen laffen wollte. Aber vergeblich waren alle Bitten und Vorstellungen des guten alten Mannes. Philipp war von seinem Entschlusse nicht abzubringen. Wir entschuldigen feine schein= bare Barte und Rudfichtslofigfeit durch das Wort des herrn: "Wer nicht allen Dingen absagt, der fann mein Junger nicht fein." Geld und fonstige Borforge nahm der junge Mann nun Abschied von feinem Oheim, indem er fich gang allein der göttlichen Borfehung überlaffen zu muffen glaubte, und begann, es war im Jahre 1533, als ein Armer Jefu Chrifti fein Leben in Rom. Niemand achtete auf ihn, und wenn jemandes Blick ihn streifte, so wandte er sich wohl ebenso rasch voll Geringschätzung von ihm wieder ab als einem höchst unbedeutenden und gewöhnlichen Menschen.

Bufällig erfuhr er die Adresse eines florentinischen Edelmannes, namens Galeotto Caccia, und bat ihn wie ein gewöhnlicher Urmer um Berberge in feinem Saufe. Der Florentiner, dem fein gefälliges Wefen und seine ausnehmende Bescheidenheit auffiel, nahm ihn mitleidig als Lehrer feiner Söhne auf; fein Saus wurde Philipps Wohnung mahrend ungefähr fechzehn Jahren, welche er als Laie in Rom zubrachte. Berborgen lebte er da in einem kleinen, ärmlich eingerichteten Zimmerchen. elendes Bett, das zur Not eben noch diefen Namen beanspruchen durfte, ein Schreibtisch, einige Bücher und Stühle, einige Beiligenbildchen, bann ein quer burch bas Zimmer gehender Strick jum Aufhängen ber Rleiber und Wäsche: das bilbete die Ausstattung. Fast unglaublich klingt, was feine Biographen unter eidlicher Berficherung über feine färgliche Nahrung berichten. Obgleich in der Rraft der Jugend, nahm er von Caccia das ganze Jahr hindurch nicht mehr als ein einziges Malter Korn, das er zu einem Bäcker trug, um fich bafür von diesem Tag für Tag eine fleine Bortion Brot geben zu laffen; dies mit einigen Rräutern und Oliven bildete feine ganze Mahlzeit. Er erzählte später felbft, daß er in diefer Zeit monatlich nur zwei Gulben zu feinem Unterhalte gebraucht Je weniger Philipp aber dem Körper bot, desto mehr erstarkte in ihm das geiftige Leben. Und diefes wollte er ja eben. Jett gab fich ber merkwürdige junge Mann die Erziehung, welche ihn auf feinen fünftigen Beruf vorbereiten follte. Buerft wollte er felbft erzogen fein, bevor er als Erzieher anderer auftrat. Der Mittelpunkt alles Wiffens mar für ihn die Wiffenschaft bes Guten. Das ift nichts anderes, als Gott felbst; als die Wahrheit, die Gute und Schönheit fteht Gott da als der leuchtende Mittelpunkt in der Sphäre alles menschlichen Wiffens. Durch bie Erkenntnis der göttlichen Wahrheiten aber hoffte Philipp zur ganzen und ungeteilten Liebe Gottes zu kommen. Es blieb ihm auch der Rampf mit sich selbst zu bestehen, jener harte, innere Rampf des Fleisches gegen den Geift, nachdem er in fo heroischer Weise die Begierde nach Reichtum und allen Gutern der außern materiellen Welt besiegt und überwunden hatte.

Die beiden ersten Jahre seines Aufenthaltes in Rom waren also beinahe ausschließlich den Übungen der Frömmigkeit gewidmet, und es scheint nicht, daß er sich in dieser Zeit mit Studien beschäftigt habe, es sei denn etwa, daß er seine Kenntnisse in den humanistischen Wissenschaften zu vervollständigen suchte. Nachdem Philipp auf solche Weise seinen Vorsatz, für Gott allein zu leben, befestigt hatte, sing er an, seine Studien sortzusetzen. Mit allem Eiser und bestem Erfolge widmete er sich dem Studium der Philosophie an der damals in hoher Blüte stes

henden Sapienza. Aber mehr noch als die philosophischen lagen ihm die theologischen Wiffenschaften am Herzen, was um fo mehr in Verwunberung setzen mag, weil ihm noch ganz und gar nicht der Gedanke ge= kommen war, einst Priefter zu werden; er wollte durchaus Laie bleiben. Die große theologische Gelehrsamkeit, die nach und nach sein Eigentum geworden, diente ihm aber vor allem wiederum dazu, in feiner Seele ftets lebendiger das Feuer der göttlichen Liebe anzufachen. Aus dem Studium der Theologie und befonders jenem der heiligen Schrift entsprang seine schlichte und einfache, aber traftige Beredsamkeit, die frei von allem eiteln Prunke menschlichen Wissens, um so mehr aber von göttlichem Lichte durchdrungen war. Bier Jahre gab fich Philipp mit Ernft und Gifer diesem Studium bin, und bas tat feinem Gifer im Gebete keinen Eintrag. Oft wandten fich im Borfaal feine Blide von Lehrer und Buch hinmeg zu dem Bilde des Beilandes am Kreuze und blieben fo fest und innig daran hängen, daß er, alles um sich vergeffend, nicht selten in Tränen ausbrach. So verlor er nach und nach die Luft ju den gelehrten Studien der Schule und gewann die Überzeugung, daß Gott lieben beffer ift als alle Wiffenschaft; er verkaufte seine Bucher und teilte den Erlös unter die Armen aus. Richt burch Gelehrfamkeit, sondern durch die Liebe sollte er eine Leuchte der Rirche werden. Er betete gange Rachte und blieb tagelang verfentt in beil. Betrachtungen; bie Liebe Gottes erfüllte ihn oft mit einer Seligfeit, die fein Berg nicht ju faffen vermochte, fo daß er manchmal überwältigt fich ju Boden niederwarf, die Bruft entblößte und ausrief: "Genug, o herr, halte ein mit deinen Tröstungen, ich bin ein schwacher Mensch und kann folche Wonnefülle nicht ertragen — ach, mein Berg ift fo klein und eng!"

Die glühende Liebe des Heiligen zu Gott aber flammte bald in werktätige Liebe zu den Menschen auf. Es war im Jahre 1538, daß er aus seinem bis dahin so zurückgezogenen Leben heraustrat, und in dem nämlichen Jahre war es, daß der greise Papst Paul III. nach Nizza sich begab, um den Frieden zwischen dem deutschen Kaiser Karl V. und dem König von Frankreich, Franz I., zu vermitteln, wie auch, um die Gemüter für das allgemeine Konzil zu gewinnen, das in Vicenza zusammentreten sollte. Was der Papst durch eine Versöhnung der christelichen Fürsten und die Jusammenberusung eines allgemeinen Konzils bezweckte, die Reform der Kirche, dafür arbeitete Philipp, indem er das Beispiel einer Liebe gab, welche für sich allein die größten Wirkungen im sozialen und kirchlichen Leben hervorgebracht hätte, wäre sie das Gesmeingut vieler geworden. Darum verbarg er sich nicht mehr in seinem armen, kleinen Zimmer. In den verschiedenen Spitälern Roms

entfaltete er seine tätige Liebe; den Widerwillen und den Eckel der Natur überwindend, wurde er der Trost der armen Leidenden und Kranken und der stärkende Engel im Todeskampse. Voll Staunen und Bewunderung sah man das Tun des heiligen Jünglings; bald wurde sein Name überall befannt, und man nannte ihn auch zu Rom wie in seiner Vaterstadt Florenz "den guten Philipp". Manche wurden durch das herrliche Beispiel so ergriffen, daß sie es nachzuahmen beschlossen; einer nach dem andern gesellte sich zu ihm, Priester und Laien aus dem Abel, der besseren Bürgerschaft und dem gewöhnlichen Volke.

Durch folche Erfolge ermutigt, magte Philipp einen Schritt weiter auf dem Wege des Apostolates, durch fein Wort die Menschen gur Tugend anqueifern und zu entflammen mit der Liebe zu Gott. Es war ein fühner Gedanke, wenn man die sittlichen Buftande biefer Zeit erwägt und bedenkt, daß Philipp noch Laie mar. Aber er befaß so vieles, das die Gemüter zu ihm hinzog; seine schöne Geftalt, fein feuriger Blick, seine Sprache voll Anmut und Milde konnte ihm leicht die Bergen gewinnen. Warum follte er fich folder Vorteile nicht bedienen jum Beften feiner Brüder, die er fo liebte? Da er aber als Laie das Volk nicht im Saufe des herrn lehren durfte, ging er hinaus auf die Baffen und Stragen, auf öffentliche Plate, in die Raufladen und Werkftatten der handwerker, die Bureaux und Schulen, um dort von Gott und seinem Reiche zu reden, und ftets war sein Wort von herrlichen Erfolgen gefront, weil berjenige, ber es ausstreute, die Liebe in feinem Bergen trug, und weil es von der Gnade von oben begleitet war. Einen gang befonders großen Ginfluß hatte Philipp icon bamals auf die Rinder welt. Freudig eilten ihm die Rleinen entgegen, wo fie ihn erblickten, und umringten ihn jubelnd, und er mit feinem reinen, feuschen Bergen fand fich gemissermaßen in ihnen wieder, indem er fie liebte, fich freundlich mit ihnen beschäftigte, fie lehrte und unterrichtete. Darum werden wir in feinem ganzen Leben, und befonders, als er Briefter geworden, finden, daß er Kind mit den Kindern wurde, um fie zu Gott hinzuführen.

Trot dieser außerordentlichen erzieherischen und charitativen Tätigteit setzte Philipp sein strenges beschauliches Leben fort. Beinahe jede Nacht besuchte er die sieben Hauptkirchen Roms, was einen Weg von beiläufig 1200 Schritten ausmacht, oder er begab sich, unter dem Arme oder in der Kapuze seines Mantels ein frommes Buch und ein Brot tragend, das ihm zum Unterhalte diente, in die Katakomben. Häufig verweilte er hier zehn Stunden und noch länger in der tiesen Finsternis, dem Gebete und der Betrachtung ergeben. Lebendig und sprechend stand

dann vor ihm das Bild der Kirche des herrn in der graufamen Verfolgung mahrend der erften Jahrhunderte, das Bild der Braut Jefu Chrifti, gehaßt, unterdrückt, verflucht von den Menschen, aber in den Augen ihres göttlichen Bräutigams rein und unbefleckt, heilig in fast all ihren Rindern, in aller Schönheit bes Marthriums und der gluhendsten Liebe. Sier in den Katakomben entbrannte Philipp in heiliger Liebe jur Rirche, und es mußte naturgemäß ber glühendste Wunsch feines Bergens werben, in der Rirche feiner Zeit das heilige Bild der Rirche der ersten Jahrhunderte wieder hergestellt zu sehen. So erweckte die Borsehung in den Katakomben, diesen uralten, ehrmurdigen Zeugen der katholischen Lehre, zum Schutz und Troft der Rirche in den traurigen Beiten des Abfalls, einen echten Reformator berfelben, einen Berbefferer im schönften und vollsten Sinne des Wortes. In den Ratatomben fand auch eines der denkwürdigften Ereigniffe im Leben bes Beiligen ftatt, nämlich die wunderbare Bergrößerung feines Bergens. Es war, wie die Legende erzählt, im Jahre 1544, in den Tagen vor bem beiligen Pfingstfeste, im neunundzwanzigsten Lebensjahre Philipps. Wie dieses wunderbare Ereignis eine Wirkung der göttlichen Liebe mar, fo murde es auch die Quelle einer ftets wachsenden Liebe zu Gott. Der wahren Gottesliebe folgt aber auf dem Fuße als unzertrennliche Gefährtin die Nächstenliebe. Gin unvergängliches Denkmal der Liebe fette Philipp fich durch die im Berein mit feinem Beichtvater Berfiano Rosa ins Leben gerufene Bruderschaft von der allerheiligsten Dreifaltigkeit (Confraternita della santissima Trinità de pellegrini): ihr Zweck war bie leibliche und geiftliche Pflege ber Bilger und Genesenben. In Diefer neuen von edlen Menschenfreunden reichlich unterstütten Unftalt mar Philippus alles in allem: Diener, Pfleger, Lehrer und Arzt; hier fand seine unbegrenzte Menschenliebe ein unbegrenztes Feld. Diese Unftalt wurde später so großartig, daß in dem Jubeljahr 1600 zweimalhundert= undsiebenzigtaufend Fremde darin Unterfunft und Berpflegung fanden. Noch heute wirkt diese Bruderschaft nach dem Beispiele ihres heiligen Stifters jur Bermunderung der Fremden, welche Rom besuchen. fah man die hochststehenden Berfonen: Bapfte, Fürften, Rardinale, Biichöfe, Geiftliche und Weltliche, als Mitglieder der Bruderschaft an den Bilgern und Rranten die niedrigften Dienfte ausüben, ein Schauspiel, welches felbst von den ärgsten Religionsspöttern nicht ohne tiefe Rührung und Bewunderung betrachtet wird. Manche Nichtfatholiken wurden von dem Anblicke einer solchen Rachstenliebe fo ergriffen und gerührt, daß fie in den Schof der Mutterfirche gurudfehrten. (Schluß folgt.)